

Unterstützung und Versorgung von Säuglingen und Kleinkindern mit psychisch und suchterkrankten Eltern: Digitale Sprechstunde für Fachkräfte in den Frühen Hilfen

**Zusammenfassung der Sprechstunde und Fallsupervision mit Prof. Dr. Anna Buchheim am
21.06.2022 und 12.07.2022**

„Wenn Kinder und Mütter sich missverstehen - Mentalisierung und Bindung“

Am 21. Juni und am 12. Juli 2022 fanden die digitale Sprechstunde bzw. Fallsupervision mit Frau Prof. Dr. Anna Buchheim statt. Sie ist Diplom-Psychologin, Psychoanalytikerin und Professorin für Klinische Psychologie an der Universität Innsbruck. Weiterhin ist sie Vizepräsidentin der Gesellschaft zur Erforschung und Therapie von Persönlichkeitsstörungen (GePs) und Gastprofessorin an der Internationalen Psychoanalytischen Universität Berlin. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in der klinischen Bindungsforschung, der transgenerationalen Forschung von Bindungstraumata, der psychodynamischen Psychotherapieforschung und in den Neurowissenschaften.

Zu Beginn ihres Vortrags stellte Prof. Dr. Anna Buchheim die grundlegenden Konzepte im Kontext der Bindungstheorie und die vier Bindungsstile sowohl bei Kindern als auch Erwachsenen vor (Sichere Bindung – sicher autonome Bindung, Unsicher-vermeidend – unsicher distanziert, Unsicher-ambivalent – unsicher verstrickt, Desorganisiertes Bindungsverhalten des Kindes – unverarbeiteter Bindungsstatus). Dabei betonte sie, dass ein desorganisiertes Bindungsmuster ein Risikofaktor für die weitere Entwicklung des Kindes ist. Alle anderen Bindungsmuster sind Entwicklungsvarianten, die als Anpassungsprozesse zu verstehen sind. Die sichere Bindung wird jedoch als Schutzfaktor für die Entwicklung verstanden.

Im Kontext der transgenerationalen Weitergabe von Bindung machte Frau Buchheim auf den „Transmission gap“ aufmerksam, da noch unklar ist, was genau in der Weitergabe von Bindung eine Rolle spielt. Einflussfaktoren können beispielsweise die Mentalisierungsfähigkeit der Eltern, oder die Synchronizität sein. Mentalisierung bedeutet die Fähigkeit, das eigene Verhalten oder das anderer Menschen durch Zuschreibung mentaler Zustände zu interpretieren. Mentalisierungsfähigkeit ist ein wichtiger Baustein für Eltern, kann jedoch durch Stress, oder aufgrund einer Wahrnehmungsverzerrung eingeschränkt werden. Dabei wird das Bindungssystem stark aktiviert und das Hineinversetzen in eine andere Person ausgeschaltet.

Anschließend ging Frau Prof. Dr. Anna Buchheim auf die verschiedenen Messmethoden zur Erhebung von Bindung ein. Ihr Fokus lag dabei vor allem bei der Bindungsrepräsentation von Erwachsenen mit dem Adult Attachment Interview oder mit projektiven Verfahren, z.B. dem Adult Attachment Projective Picture System. Beim Adult Attachment Projective Picture System werden bindungsrelevante Szenen gezeigt, welche die Mentalisierung anregen. Dies liefert die Möglichkeit, die vier Bindungsmuster zu identifizieren.

Im Anschluss wurden anhand von Videobeispielen die verschiedenen Bindungsstile bei Kleinkindern besprochen.

Abschließend resümierte Frau Buchheim, dass die Bindungsforschung verschiedene Methoden entwickelt habe, um Bindungssicherheit und verschiedene Bindungsmuster valide zu messen. Bindungssicherheit ist transgenerational bei belasteten Familien ein wichtiger Schutzfaktor, wohingegen Bindungsunsicherheit ein möglicher Vulnerabilitätsfaktor sein kann und Bindungsdesorganisation potenziell mit Psychopathologie assoziiert ist. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass desorganisierte und unsichere Bindungsrepräsentationen auch veränderbar sind. Die Konzepte von Mentalisierung und Synchronizität verbessern das Verständnis von gelungenen vs. misslungenen Interaktionen. Interventionen im Bereich der Mutter-Kind-Interaktion sollen Feinfühligkeit und Mentalisierungsfähigkeit fördern und thematisieren die Bindungsrepräsentationen der Eltern.

Im Rahmen der Fallsupervision wurde ein Fall einer Kollegin aus einem Kinderschutzzentrum vorgestellt. Es ging um eine Mutter mit einem 6-Wochen alten Mädchen, welche Gedanken darüber hatte, ihrem Kind etwas anzutun. Die Mutter selbst habe häusliche Gewalt in der Kindheit und von Seiten ihres Exmanns erlebt und lebe nun in einer glücklichen Beziehung mit drei weiteren Kindern. Es wurde als Frage eingebracht, wie sich die Gedanken der Mutter erklären lassen. Frau Prof. Dr. Buchheim erläuterte, dass sich ein zurückliegendes Trauma der Mutter manifestiert haben könnte. Vermutlich gäbe es etwas in ihrer eigenen Bindungsgeschichte, was problematisch gewesen sein könnte und was sie eigentlich betrauern möchte. In diesem Kontext regte Frau Buchheim die Kollegin dazu an, die Lebensgeschichte der Mutter nochmal genau zu beleuchten. Das Ziel sollte sein, die Mutter dazu zu motivieren sich ihre Vergangenheit anzuschauen. Dabei sollte eine vorsichtige Sprache verwendet werden, um zu verhindern, dass die Mutter geängstigt wird. Weiterhin betonte Frau Buchheim die guten Ressourcen, die der Mutter zur Verfügung stehen. Daher sei es wichtig diese im Gespräch mit der Mutter zu betonen, trotzdem sollte die Mutter auch etwas für sich tun. Die Kollegin bedankte sich für die Vorschläge und sah sich ermutigt die Vergangenheit mit der Mutter nochmal genauer in den Fokus zu nehmen.

Die digitale Sprechstunde findet in gemeinsamer Kooperation des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen, dem Universitätsklinikum Ulm, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie (Prof. Dr. Ute Ziegenhain) sowie Prof. Dr. med. Michael Kölch, Klinik für Psychiatrie, Neurologie, Psychosomatik und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter, Universitätsmedizin Rostock statt.